

Das Märchen von der Flamme

Autor(en): **Keller, Hardi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Märchen von der Flamme



In einem kleinen Lande lebte einst ein Mann, der in seinen besten Jahren stand. Eines Tages schlich sich eine böse Krankheit in seinen Leib. Der Arzt schickte ihn in ein grosses Haus auf einen Berg, wo es alles nur Kranke gab. Ganz allein musste er dorthin fahren; zurücklassen musste er sein vergangenes Leben, seine Arbeit, seine Lebensgefährtin, sein Kind und auch seine Freunde.

Da lag er nun verzagt in seinem Bette und wartete monatelang auf Heilung, niemand konnte ihn trösten. Denn ein jeder Mitkranke vergrub sein Leid in sich hinein und lebte für sich allein und einsam.

Doch nicht die Krankheit war des Mannes wahres Leid. Nein, dass er nicht mehr vollwertiger Mensch zu sein glaubte, wie er es früher war, das war seine grösste Not. So achtete er nicht der Schönheit der Berge vor ihm, er sah nicht das Lächeln des blauen Sees zu seinen Füssen.

Zur selben Zeit lebten in den Ländern, um seine kleine Heimat herum, böse Zauberer, die den Menschen Schrecken und Angst einjagten mit ihrer Machtgier. Ihre Macht wurde immer grösser. Ihr Mund spie Galle und Gift. Dieses Gift umnebelte und betäubte die Menschen und lähmte ihren Willen, so dass sie sich den Mächtigen ergeben mussten. Eines Tages brachten sie der Welt das Schlimmste aller Unglücke; den grauenvollsten Krieg, den es jemals gegeben hat.

Auch in das kleine Land drang die Kunde. Alle taten sich zusammen, um im Notfall bereit zu sein, gegen diese arglistigen Feinde zu kämpfen. Sie bauten Festungen und jedermann, ob Mann oder Frau, bekam eine Waffe in die Hand, um sich wehren und verteidigen zu können. Da stunden sie bereit Tag und Nacht.

In das Haus auf dem Berge schlich sich die Angst ein. Die Kranken jammerten: wir sind verloren, wie denn sollten wir

uns wehren können mit unserm kranken Körper? Wir haben ja keine Kraft mehr, um mit der Waffe zu kämpfen.

Eines Nachts aber erschien unserm Manne, der auch verzagt war wie die andern, ein guter Geist. Der trug in den Händen eine kleine, wunderbare Flamme und sprach: « Du musstest krank werden und wurdest aus dem Leben gerissen, damit du nicht angesteckt werdest von diesem Fieber, das auf der Welt alle Menschen befallen hat. Dieses Fieber ist weit schlimmer als deine Krankheit, es frisst den Geist des Menschen auf und zerstört so nach und nach die ganze Menschenseele. Dein Uebel jedoch sitzt nur in deiner Brust und deine Seele kann frei bleiben. Hier in diesem Hause sollst du ein reifer Mensch werden. Dazu übergebe ich dir eine Aufgabe, zu der es ebensoviel Mut und Verstand braucht, wie mit den Waffen zu kämpfen. Schau her: diese Flamme, die ich zu dir trage, ist das heilige, reine Feuer des Friedens. Du sollst für den Frieden arbeiten und kämpfen. Doch wisse, diese Flamme muss genährt werden, damit sie immer grösser wird und auf die andern überspringt, bis zuletzt überall auf der Welt ein leuchtendes, grosses Licht brennt. Dann haben die bösen Zauberer ihre Kraft und Macht verloren und müssen untergehen. Und dann werden alle Menschen wieder frei sein und erlöst von jeder Angst und befreit vom schweren Fieber. Nicht mit grossen, schönen Worten aber kannst du dieses Feuer nähren, sondern mit Taten und harter Arbeit an dir selbst.

Drei Ratschläge will ich dir als Grundstein geben, und wenn du sie befolgst, wird die Flamme immer heller und grösser werden:

Erstens: trage echte, schlichte Vaterlandsliebe in dir, doch mache dich frei von nationalem Dünkel und Ueberheblichkeit. Durchbruch alle Grenzen, um in anderer

Menschen Vaterland hinein zu sehen, lerne alle Länder und ihre Menschen achten. Verachte nicht den einzelnen, wenn du die Regierung seines Landes nicht verstehen kannst oder sie gar missbilligen musst, weisst du denn, ob er nicht selbst bitter darunter leidet? Daraus erwächst die Nächstenliebe. Uebe sie, das heisst: versetze dich in die Lage deines Nächsten und versuche zu fühlen, was er fühlt. Richte keinen Menschen, bevor du nicht selbst in seiner Haut steckst. So wirst du zum helfenden Kameraden.

Der zweite Rat: Kennst du das Wort: liebe deinen Nächsten wie dich selbst? Also brauchst du dich selber nicht zu verachten oder gar zu hassen. Erlange ein gutes Selbstbewusstsein, verwechsle es nicht mit Selbstsucht.

Der dritte Rat: Lerne logisch denken. Studiere die Weltgeschichte, nimm das heraus, das, was dem Allgemeinwohl nützt, und setze deine ganze Persönlichkeit dafür ein.

Das sind meine Ratschläge, befolge sie weise. Dein Herz und dein Verstand sollen zu gleichen Teilen dabei arbeiten. Achte darauf, denn: eines von beiden zu viel — und du kommst an kein Ziel. Denke daran, dass du nur ein Teil des Ganzen bist. Und wage es, wieder von vorne anzufangen, wenn du siehst, dass du nicht mehr auf dem rechten Wege bist. Verliere den Mut nicht und sei dir stets bewusst, dass du Pionier zum neuen Menschen, zu einer neuen Zeit sein musst. Das ist deine Aufgabe, dafür bist du da und dein schwacher Körper ist kein Hindernis dazu. Herz und Seele müssen stark sein, das ist die Hauptsache. — Darf ich dir also die Flamme zum Hüten und Weitertragen übergeben?

Der Mann nahm die Flamme in seine Hände und fortan sah er die Schönheit der Berge, das Lächeln des blauen Sees und der Sterne.

Hardi Keller.